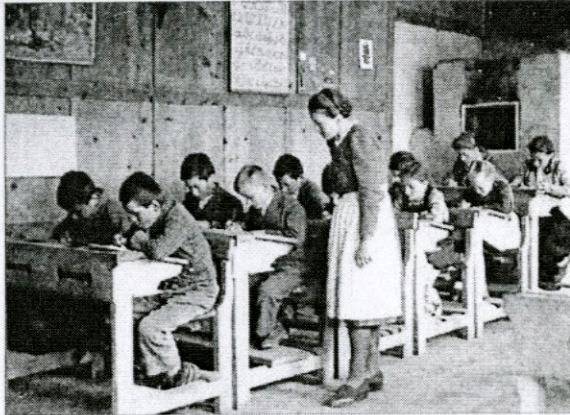


„Kindheit am Berg war anders, nicht schlechter“

TAGUNG: Rahmenbedingungen am Berg erschwerten früher schulische Bildung-Tiers überlegt Bau eines Kindheitsmuseums

BRIXEN/TIERS. Die Kindheit am Berg verläuft ganz anders als in der Stadt - früher unterschiedlicher als heute. Warum dies so ist bzw. war und welche Auswirkungen dies unter anderem auf die schulische Bildung und dabei z.B. auch auf die noch heute niedrige Akademikerquote in Südtirol hat, das wird von heute bis Samstag bei der Tagung „Kindheit am Berg“ beleuchtet. Dabei wird auch ein Kindheitsmuseum in Tiers angedacht und diskutiert. Ein Gespräch mit der Organisatorin der Tagung, Professorin Annemarie Augschöll Blasbichler von der Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Freien Uni Bozen.



Die Schulzeit am Berg unterschied sich früher sehr von jener im Tal. Im Bild Deutschkurse in Tulfener in den 1940er-Jahren. Sammlung Bionei/Uni Brixen

„Dolomiten“: Der Titel der Tagung „Kindheit am Berg“ impliziert, dass die Kindheit im Tal völlig anders verläuft. Stimmt das?

Annemarie Augschöll Blasbichler: Wir werden bei der Tagung verschiedene Aspekte der Kindheit aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Dabei werden wir unter anderem auch feststellen, dass die Rahmenbedingungen, die Kinder am Berg hatten, andere waren als in der Stadt. Das hängt mit den geographischen, aber auch mit gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen zusammen.

„D“: Und das ist heute nicht mehr so?

Augschöll: Nein, diesbezüglich hat sich einiges verändert. Betrachten wir nur die geographischen Bedingungen, die heute nicht mehr so relevant sind. Jede Ortschaft und jeder Hof ist mittlerweile mit Zufahrtsstraßen erschlossen. Lange, beschwerliche Fußwege zur Schule fallen weg.

Auch ist für den Besuch einer höheren Schule heute nicht mehr ein Heimbesuch notwendig, den die Eltern nicht zahlen konnten. Man kann ohne Kosten jeden Tag zur Schule pendeln.

„D“: Und die gesellschaftlichen Einflüsse?

Augschöll: Bis in die 1950er-Jahre entschieden in vielen Orten die Priester, wer studieren durfte, wer also in eine kirchliche Bildungsstätte durfte, um schließlich Priester zu werden. Wenige haben es geschafft, dem oft massiven Erwartungsdruck der Eltern und der Gemeinde zu entkommen, indem sie nach der Matura anstelle des von allen erwarteten Theologiestudiums eine andere Fachrichtung inskribierten. Vielfach fehlte die Vision der Eltern, eine weiterführende Schulbildung für ihre Kinder ins Auge zu fassen.

„D“: Wie und warum hat sich das geändert?

Augschöll: Mit der Zeit, also in den 1960er- und 70er-Jahren, sind in der öffentlichen Verwaltung immer mehr Stellen frei geworden, sodass die Chance auf eine entsprechende Arbeit realistischer wurde. Natürlich hat sich auch gesellschaftlich viel geändert, auch durch die Einführung



„Wenn wir heute eine niedrige Akademikerrate haben, dann hat das auch mit den einschränkenden Rahmenbedingungen damals am Berg zu tun.“

Annemarie Augschöll

der Mittelschule. Aber die damaligen Rahmenbedingungen wirken bis heute nach...

„D“: Wie meinen Sie das?

Augschöll: Wenn wir heute eine niedrige Akademikerrate in Südtirol haben, dann kann das nicht mit Bildungsfaulheit oder -unwillen der Menschen erklärt werden, sondern bedarf einer differenzierten Beleuchtung der damaligen Rahmenbedingungen. Und die waren am Berg entschieden einschränkender.

„D“: Es hat sich seither also viel zum Positiven geändert...“

Augschöll: Ich glaube, man kann vor allem nicht sagen, Kindheit war früher weniger schön als heute, oder umgekehrt. Kindheit damals hatte aufgrund der Rahmenbedingungen andere Charakteristika. Nur ein Beispiel: Der oft lange und auch beschwerliche Schulweg war vielfach auch ein Stück Freiheit, Abenteuer und Naturerlebnis im wahrsten Sinne des Wortes. Was haben unsere Kinder heute dafür?

„D“: Wird zu diesen Bereichen an der Universität geforscht?

Augschöll: Ja. Das Forschungs- und Dokumentationszentrum der Südtiroler Bildungsgeschichte forscht schwerpunktmäßig zum Themenbereich „Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen von Schülern und Lehrern“. Durch den Aufbau eines Oral History-Archivs sollen diesbezügliche Aspekte unserer Bildungsgeschichte erfasst werden, zumal sie aus schriftlichen Quellen nicht oder nur teilweise erlernbar sind. Dabei ist auch die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen für uns immer eine Bereicherung.

PROGRAMM

„Kindheit am Berg“

BRIXEN/TIERS. Die Tagung „Kindheit am Berg“ wird vom Forschungs- und Dokumentationszentrum für Südtiroler Bildungsgeschichte der Uni Brixen gemeinsam mit dem Bildungsausschuss Tiers organisiert. Die Eröffnung ist heute um 17 Uhr in der Uni Brixen. Professorin Annemarie Augschöll spannt dabei den Bogen über „1000 Jahre Bemühungen um schulische Bildung in Südtirol“. Der ehemalige Inspektor Lois Elecosta wirft einen Blick auf die ladinische Schule und Quinto Antonelli zeichnet anhand historischer Bilder das Leben eines Lehrers in Südtirol und dem Trentino nach. Morgen ab 9 Uhr bis Samstag um 12.30 Uhr wird die Tagung im Haus der Dorfgemeinschaft in Tiers fortgesetzt. Dabei steht die Diskussion über ein Kindheitsmuseum in Tiers im Mittelpunkt.

„D“: Die Tagung findet zum Teil in Tiers statt, wo man an ein Kindheitsmuseum denkt. Was hat es damit auf sich?

Augschöll: Während sich der Themenschwerpunkt in Brixen nur auf den Bereich Schule als bedeutenden Teil der Kindheitsbiographie konzentrieren, werden in Tiers weitere Aspekte von Kindheit unterschiedlich beleuchtet. Dabei erhoffen sich die Mitinitiatoren um isidor Trompedeller auch Impulse für die Diskussion zur Möglichkeit, Sinnhaftigkeit und eventuell Konzeption eines Kindheitsmuseums.

Interview: Brigitta Willeit